

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1919

361 (30.12.1919) Erstes und Zweites Blatt

Bezugspreis:
in Karlsruhe frei ins Haus
abwärts monatlich 2.40 M.,
vierteljährlich 7.20 M., an
den Ausgabestellen abgeholt
monatlich 2.30 M.
Auswärts am Postkassett
abgeholt monatlich 2.50 M.,
vierteljährlich 7.50 M., durch
den Briefträger frei ins
Haus gebracht monatlich
2.65 M., vierteljährlich 7.95 M.

**Verlag, Schriftleitung
und Geschäftsstelle**
Ritterstraße 1.

Karlsruher Tagblatt

Anzeigen.
die 9. u. 10. Spaltenbreite
oder deren Raum 30 Pf.,
Reklamezeile 1.25 M., an
erster Stelle 1.50 M., an
auf die Breite der jewei-
ligen Zeitungszulage
nach 2. u. 3. Spalte
Anzeigen-Annahme
bis 12 Uhr mittags,
kleinere Anzeigen spalten-
weise bis 4 Uhr nachmittags.
Kontingentschließung
Schriftleitung Nr. 203.
Verlag Nr. 297.
Schriftleitung Nr. 203. 048

Badische Morgenzeitung

Mit der Wochenschrift
„Die Pyramide“

Badische Morgenpost

Chefredakteur: Gustav Repper; verantwortlich für Politik: Martin Solinger; für Baden, Lokales und Volkswirtschaft: Heinrich Gerhardt; für Deutschland: Carl Dellemeier; für Ingerate: Paul Kuhnmann.
Druck und Verlag: C. S. Wälderische Hofbuchdruckerei in Karlsruhe. — Vertikale Redaktion: Dr. Kurt Dietrich, Friedenau, Fregestraße 65/66, Teleb.-Amt Umland 2902. Für unverlangte Manuskripte oder Druckfahnen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfl. wenn Porto beiliegend ist.

116. Jahrg. Nr. 361.

Dienstag, den 30. Dezember 1919

Erstes Blatt.

Japans wirtschaftliches Aufblühen.

Obgleich es auf den ersten Blick sonderbar erscheinen mag, so ist es doch Tatsache, daß Ostland mit nicht weniger Interesse der außerordentlichen wirtschaftlichen Ausbreitung Japans während des Krieges und nachher zugehört hat, als etwa Amerika und England. Man braucht wohl nur darauf hinzuweisen, daß ein großes Kolonialgebiet Holland in Ost-Indien besitzt, um Hollands Anteilnahme an der Ausdehnung des japanischen Einflusses zu begreifen. Die holländische Presse beschäftigt sich nicht selten mit den Vorgängen in Ost-Asien und so finden wir auch in „De Beurs“ v. 10. u. 17. Dezember eine interessante Auslassung, der wir einige entnehmen, da es auch für uns einige belangreiche Einzelheiten enthält. Das Blatt führt aus: Nachdem Deutschland Ostasien zu einem Flottenstützpunkt ausgebaut hatte, wurde der Hafen für Handelszwecke eingerichtet. Im Anfang war er von geringer Bedeutung und nur auf den britischen Verkehr angewiesen. Aber je mehr die Hafenbauten vergrößert wurden, um so weiter das Eisenbahnnetz nach dem Hinterland sich ausdehnte, um so mehr gewann der Platz an Bedeutung. Die Schweißergesellschaften der Schantung-Eisenbahn und des Schantung-Bergbaues, die ihren Sitz in Berlin hatten, wurden gegründet. Von Anfang an war die Deutsch-Japanische Bank im Schutzgebiet tätig. Am 6. März 1904 wurde der Hafen für den Verkehr in Dienst gestellt. Die Bankfilialen englischer und amerikanischer Petroleumgesellschaften beteiligten sich an dem Aufblühen des Hafens und das importierte Öl konnte unmittelbar aus den Tankern in Refinerien gepumpt und dann in Tankwagen nach dem Hinterland transportiert werden. Im 1918 umfaßte der Schiffsverkehr 902 Schiffe mit etwa 1.3 Millionen Tonnen. Hieron segelten 317 Schiffe unter deutscher Flagge. Der Wert des Handels von Tsingtau belief sich ungefähr auf 200 Mill. M. Will man den Inhalt des Kiautschou-Vertrages kurz zusammenfassen, so muß man sagen, daß derselbe eine Teilnahme deutscher Arbeit und deutschen Kapitals bei der Aufschließung des chinesischen Reiches auf großer Basis bedeutete. Der Kauf der Dinge hat ja nun Deutschland den Verlust dieses Gebietes gebracht und was der deutsche Kaufmann dort im Osten mit Fleiß, Anpaßungsvermögen, Unternehmungsgelüste und Energie in verhältnismäßig sehr kurzer Zeit zustande gebracht hatte, ist plötzlich für eine Reihe von Jahren aus seinem Besitz verschwunden. Damit dem russischen Militarismus und dem russischen Junkertum.

Wir alle wissen, wie England Japans Hilfe in Ost-Asien ansetzte und wie sehr sich seither der Zustand in jenen fernem Ländern geändert hat. In Zukunft wird England infolge dieser Finanzpragmatik Japans nicht mehr den dominierenden Einfluß ausüben wie früher. Japan hat den günstigen Augenblick geschickt für sich auszunutzen verstanden und es hat sich während des Krieges nicht nur aus einem Agrarstaat zu einem Industriestaat entwickelt, der jetzt Artikel herstellt, die früher ausschließlich in Europa angefertigt wurden, sondern es hat sich auch zu einer Handelsmacht von solcher Bedeutung emporgehoben, daß die westlichen Völker durchwegs keinen Grund haben, die Zukunft hinsichtlich der Konkurrenz auf dem ost-asiatischen Handelsgebiet allzu optimistisch zu betrachten.

Bereits wenige Monate nach Ausbruch des Krieges wurden die europäischen Fabrikzeugnisse vom ost-asiatischen Markt verdrängt und gleichzeitig exportierte Japan stets größere Mengen seiner Produkte nach den Vereinigten Staaten, nach Niederländisch-Indien, nach England, Frankreich, Rußland und Italien. Während der Handel zwischen China und Japan nach Beendigung des Krieges um nicht weniger als 80 Proz. zunahm, knüpfte das Land des Mikados gleichzeitig enge Handelsbeziehungen zu den südamerikanischen Republiken an. Nicht allein die Häfen Argentiniens, Brasiliens und Chiles wurden von japanischen Schiffen angelaufen, sondern auch die Eisenbahn, die von Chile nach Argentinien verläuft, transportiert große Mengen japanischer Waren.

Vor dem Kriege war Japan mit den an Rohstoffen so reichen südamerikanischen Ländern sehr wenig in Berührung gekommen, und wenn Güter zwischen den beiden Gebieten ausgetauscht wurden, so ging es in der Regel durch europäische Hände; erst im zweiten Kriegsjahre zeigte sich in Südamerika das Bestreben, sich in Japan nach denjenigen Waren umzusehen, die im Verkehr mit Europa ausfließen. Man begünstigte sogar die Einwanderung aus Japan.

Seit jener Zeit sind die japanischen Industrieerzeugnisse für Südamerika unentbehrlich geworden, während andererseits Japan in den ABC-Staaten ein lebhafter Käufer der verschiedensten Landesprodukte geworden ist; es bezieht Chile-Salpeter aus Chile, Wolle aus Argentinien, Kaffee und Eisen aus Brasilien. Die Staaten Latein-Amerikas lassen nichts unversucht, um ihre Handelsbeziehungen zu Japan noch mehr auszuweiden. So haben die holländischen Baumwollpflanzler bereits Argentinien nach Japan gefunden, um dort neue Beziehungen anzuknüpfen.

Auch eine mexikanische Stahlfabrik ist mit der japanischen Regierung in Verbindung getreten, während nun auch nach Peru daran geht, seinen Ausfuhrtarif abzuändern, um seinen Handel den Weg nach Japan nicht zu erschweren.

Infolge der unerhörten Preissteigerung aller Rohprodukte, wie auch der Frachten und Arbeitslöhne in der alten Welt, hatten es die Japaner leicht, den Wettbewerb mit den übrigen Völkern, infolge der beschränkten Tarife ihrer subsidierten Dampfergesellschaften, ihrer niedrigen Löhne und ihrer billigeren Rohstoffe auf-

zunehmen, und wie in den genannten Ländern, haben die Japaner auch in Britisch-Indien außerordentlich an Boden gewonnen. Die früher nach dort durch Deutschland und Oesterreich gelieferten Waren werden jetzt nur noch aus Japan importiert.

So sehen wir denn, wie die Japaner auf wirtschaftlichem und kaum weniger auf politischem Gebiet mehr und mehr Einfluß gewinnen. Jetzt nach Beendigung des Krieges ist die Schantung-Frage tatsächlich brennend geworden; sie stellt noch immer einen Streitpunkt in den Bespre-

chungen hinsichtlich des Friedensvertrages dar. Inzwischen sind die Japaner nicht untätig. Wie das Blatt „The Japan Chronicle“ zu melden weiß, sind die Preise für Zucker-Phosphate und für andere Kunstdüngermittel so sehr in Japan gestiegen, daß sich die Bauernschaft des Landes genötigt sieht, nach wohlfeileren Düngemitteln Umschau zu halten. Die Folge hiervon war natürlich, daß die Gewinne der japanischen Stickstofffabriken einen außerordentlichen Rückgang zu verzeichnen haben. Um nun den Umsatz wieder auf die alte Höhe zu bringen, machen diese Fabriken große Anstrengungen, um sich dieser weitläufigen Abgabegiete zu erobern. Insbesondere sind es Sibirien, Australien, Britisch- und Niederländisch-Indien und China, wo die Japaner sich in dieser Hinsicht bemühen. In 1915 lieferte sogar eine der Düngemittelgesellschaften unentgeltlich Superphosphat an die chinesischen Bauern in der Mandchurie. Diese Reklame verfolgte ihren Zweck nicht, denn im folgenden Jahre sahen sich die Fabrikanten in der Lage, 3500 Tsd ihrer Erzeugnisse nach dort hin auszuführen, während in 1917 insgesamt 7000 Tsd zur Verfrachtung gelangen konnten.

Aber nicht nur in jenen Ländern Afriens, sondern sogar in Europa tauchen japanische Agenten auf, die das Bestreben haben, den Handel ihres Landes in Wettbewerb mit demjenigen der westlichen Völker treten zu lassen. So brachte der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ eine Annonce, worin 1000 Tonnen japanisches Kartoffelmehl angeboten werden. In diesem Zusammenhang sagte vor kurzem das internationale Wochenblatt „Import-Export“: Wir sehen, wie die Japaner alles ausfinden, um sich die Märkte der Welt zu erobern, es wird darum an der Zeit sein, daß die Bauern Hollands Maßregeln treffen, das fortgesetzte Steigen der Frucht- und Kaufpreise für Kändereien einzudämmen, denn sonst laufen sie Gefahr, daß sie bald beim Verkauf und beim Verpachten große Verluste erleiden, da sie den Wettbewerb gegen Japan auf die Dauer nicht aushalten werden.“ Nach alledem dürfte der Tag nicht mehr fern sein, da man sich auch in den Ländern Europas dem unaufrichtigen Vordringen des japanischen Kaufmannes gegenüber stellt und diese friedliche Eroberung unserer Märkte dürfte schließlich zu einer Umwälzung auf dem Preismarkt führen.

Die Notlage des Mittelstandes.

S. Von unserer Berliner Redaktion wird uns abgedruckt:

Der Sonntag zwischen Weihnachten und Neujahr hat die Großberliner Beamtenschaft zu einer gewaltigen Kundgebung zusammgeführt, in der die schwere wirtschaftliche Notlage dieses Mittelstandes, aber auch zum großen Teil die recht radikale Verfassung gegen die jetzige Regierung zum Ausdruck gebracht wurde. Man ist insbesondere empört über die von der Regierung verfügte nur 50prozentige Erhöhung der Teuerungszulage und verlangt eine solche von 100 Prozent. Wer die deutschen Beamten kennt, der weiß, daß es sich bei dieser Kundgebung nicht nur um jüngere Leute, sondern auch um den alten bewährten Stand handelte, und wird die verhängnisvolle Entwicklung der Dinge hier mit besonderer Erschütterung feststellen. Eingeteilt zwischen der sprunghaft ansteigenden Lebensbedürfnisse, die nicht nur eine Folge des Schiebertums, sondern auch der Ausbeutung der Produzentenpreise an den Weltmarktpreis ist, und den erzwungenen Mehreinnahmen sämtlicher Arbeiterkategorien, ist der Beamte von Monat zu Monat mehr außer Stande gesetzt, auch die notwendigste Lebenshaltung mit seinem Einkommen in Einklang zu bringen.

Hinzu kommt und hat sich gerade zu Weihnachten schmerzhaft fühlbar gemacht, daß jeder allmählich so bitter notwendige Gegenstand für schadhafte Kleider, Hausat etc., jede Sonderausgabe für Arzt und Apotheke den Beamten in früher nie gekannte Ratlosigkeit stürzt. Es darf dabei auch ferner nicht verkannt werden, daß der deutsche Mittelstand eben doch eine vielfach erhöhte Lebenshaltung gerade auch in kulturellen Dingen gewöhnt war, auf die er nun fast gänzlich verzichten soll. Und das bedeutet wiederum eine Verfröschung des letzten Restes von Lebensfreude und Leber, wie wir uns gar nicht verhehlen dürfen, der moralischen Widerstandskraft.

Die jetzige Regierung ist nun wohl sicherlich nicht beabsichtigt. Sie wird gebremst durch die fürchterliche Finanznot. Aber es ist auch Tatsache, daß die vorwiegend sozialdemokratische Prägung dieser Regierung eine einseitige Bevorzugung der Wünsche der breiten Arbeitermassen mit sich bringt, die eine Ungerechtigkeit gegen den Mittelstand bedeutet. Es herrscht in sozialdemokratischen Kreisen die Ansicht, daß es einen berechtigten Unterschied zwischen Arbeiter und Mittelstand überhaupt nicht geben dürfe, und die praktische Folgerung davon ist, daß der Mittelstand nicht nur relativ, sondern oft auch absolut schlechter daran ist als die Arbeiter. Dabei kann der Mittelstand seine größere Wohnung doch eben von heute auf morgen nicht aufgeben, kann nicht in der Kleidung das hergebrachte Niveau verleugnen und kann auch unter schwersten Entbehrungen und zum Schaden der allgemeinen nationalen Kultur nicht auf die Betätigung seiner Bildungsinteressen verzichten, die er sich in der Vergangenheit erworben hat.

Man halte dem nicht etwa das sozialistische Gerechtigkeitsideal, wonach das ganze Volk Anspruch auf die kulturellen Güter hat, entgegen. Selbst wenn, was auch wir wünschen, die Verwirklichung dieses Ideals in absehbarer Zeit möglich wäre, so ist sie zunächst noch nicht vorhanden, und die Zerbröckelung der im Mittelstande einmal vorhandenen besonderen kulturellen Kräfte durch wirtschaftliche Verelendung wird ebenso wie in Rußland nicht nur zur Verelendung des Proletariats, sondern zur allgemeinen Barbarei führen.

Wir finden es natürlich begreiflich, daß die Regierung auch den Forderungen der Beamtenschaft von vornherein kritisch gegenüber steht. Auch hier wird ja wohl im Einzelnen zwar über das rechte Ziel hinausgeschossen, aber es muß einmal mit dem Grundgedanken der mechanischen Gleichsetzung zwischen Mittelstand und Arbeiterschaft, die in Wahrheit eine einseitige Bevorzugung der Arbeiter ist, nur weil diese die größeren Massen ausstellen, gebrochen werden. Geschieht das nicht, so wird der Mittelstand in schärfster Opposition zu der jetzigen Regierung gedrängt, in der er zum großen Teil schon heute steht. Die große Kundgebung der Berliner Beamtenschaft hat dies denn, der das sehen will, deutlich erkennen lassen.

Amerika und der Frieden.

(Eigener Drahtbericht.)

Amsterdam, 29. Dez. „Associated Press“ meldet, daß die Anhänger der republikanischen und demokratischen Parteien beschlossen haben, einen ardhären Druck auf ihre Parteiführer auszuüben, damit ein Ausbleich erreicht wird, der die Ratifikation des Friedensvertrages sofort beim Aufkommen des Senates in den ersten Tagen des Januar sichert.

h. Haag, 29. Dez. Aus Washington wird gemeldet: Die bekannte Rede im Senat hat sich in den letzten Tagen wesentlich geändert. Die republikanischen Senatoren haben sich für einen Ausbleich ein. Auch der früher besonders gegen die Ratifizierung bekannte Senator Lodge erklärte, er würde jetzt alles tun, um einen Ausbleich zu erreichen, so daß die Ratifizierung bald stattfinden werde.

Die Völkerbund-Frage.

(Eigener Drahtbericht.)

Amsterdam, 29. Dez. (Wolff.) Camille Dubois erklärt in einem Artikel über die internationale Lage, daß, wenn die Demokratien des Westens weiterhin ihren Regierungen erlauben, ihre kühne Politik des kalten Egoismus fortzusetzen, Europa zugrunde gerichtet werde. In England, von wo er gerade kommt, seien selbst die bestgenannten Gegner Georges überzeugt, daß Frankreich schuld daran sei, daß der Friedensvertrag noch nicht ratifiziert ist. Einige Diplomaten und Staatsmänner der a und a Mächte, die den Völkerbund unterzeichneten, hätten verschiedenes behauptet. Die einflussreichsten und weisesten Lokalitäten unter den Militärs und Politikern bei den Alliierten trieben öffentlich Spott mit dem Völkerbund.

Das französische Gelbbuch.

(Eigener Drahtbericht.)

Paris, 29. Dez. „L'clair“ beschäftigt sich eingehend mit dem vom französischen Minister für auswärtige Angelegenheiten herausgegebenen Gelbbuch. Das Blatt behauptet, das Gelbbuch beweise, daß schon 1902 Italien die Verpflichtung übernommen habe, sich an keinem Anriffe gegen Frankreich zu beteiligen. Das Blatt verurteilt die Verleumdung des Vorkämpfers der Demokratie, des Viscomte de Venosa und des Außenministers Breteuil namentlich über die Unterhandlungen, die sich zum Teil auf die Erneuerung des Dreibundes beziehen.

Die Adriafrage.

(Eigener Drahtbericht.)

Rom, 29. Dez. (Stefani.) Am Vorabend der Abreise der italienischen Delegation nach Paris zur Wiederaufnahme der Prüfung der Adriafrage kann das Abkommen, das zwischen dem Nationalrat von Trieste und der italienischen Regierung durch des Weisheit erzielt worden ist, als unüberwindliche Basis für die neue Lage von Trieste angesehen werden.

Die belgisch-französische Entente und die Luxemburger Frage.

(Eigener Drahtbericht.)

Brüssel, 29. Dez. „Le Soir“ meldet, der belgische Gesandte in Paris sei beauftragt worden, seine Verhandlungen mit der französischen Regierung, um zu einer belgisch-französischen Entente zu gelangen, nicht auf die militärischen Fragen zu beschränken. Er soll sie vielmehr auf die Regelung der luxemburgischen Frage ausdehnen, denn sie sei für Belgien auf das enge mit der Frage eines Konföderationsbündnisses verknüpft.

Polen und die Entente.

(Eigener Drahtbericht.)

Paris, 29. Dez. (Wolff.) Der polnische Minister für auswärtige Angelegenheiten Daleski sagte einem Redakteur des „Matin“, er achte nach Paris und London, um den Plan einer neuen Zusammenarbeit der Alliierten mit den Polen zu besprechen. Der Ausblick werde bald kommen, wo man von einem politischen Bündnis mit Frankreich und England sprechen könnte. Man habe in London beschlossen, mit den Bolschewiken keinen Frieden zu schließen. Diese polnische Politik schloße natürlich eine aktive Politik der Bolschewiken nicht aus.

Die Dorpat Konferenz.

(Eigener Drahtbericht.)

Selmasfors, 28. Dez. Nachrichten aus Reval besagen, daß die Sowjetabordnung den Vorstoß angenommen habe, wonach auf der Konferenz von Dorpat ein siebenköpfiger Waffentillstand abgeschlossen werden solle, der fortlaufend verlängert werden wird, bis eine Rinddama erfolgt.

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 8 Seiten.

Erfahrungen besser gewesen wäre, wenn der Präsident nicht als einziger Konflikt gereift...

Nach als er fühlte und sah, daß das Volk mit seiner Wölferliga nicht einverstanden war...

Vielleicht sucht er aber gar keinen Ausweg und ist wirklich willens, den großen Kampf...

Jetzt scheint er allerdings etwas müde und schwach geworden zu sein. Die Jahresbilanz...

Und wie sieht's denn eigentlich aus? In ein paar Monaten werden die Trainierer eifrig an der Arbeit sein...

Noch nie ist um Neujahr die Aussicht auf die Präsidentenwahl so bewölkt gewesen.

Auswärtige Staaten.

Die Arbeitslosigkeit in Paris.

Paris, 29. Dez. Der französische Arbeitsminister erklärte, daß die Arbeitslosigkeit in Paris sich verringert habe...

Die kommunistischen Forderungen in Ungarn.

Budapest, 29. Dez. (Ung. Telekorr.-Büro.) Ministerpräsident Siska erklärte im Klub der christlich-nationalen Vereinigung...

Räumung von Odeffa?

London, 28. Dez. (Reuter.) Nach einer Konstantinopeler Meldung beginnt die Bevölkerung von Odeffa wegen des schnellen Vordringens der Bolschewisten die Stadt zu räumen.

Französisch-arabische Kämpfe in Syrien.

London, 29. Dez. Der „Times“-Korrespondent in Kairo berichtet, daß ein vom 23. Dezember datiertes Telegramm aus Damaskus ein blutiges Zusammenreffen von arabischen Freiwilligen und französischen Truppen bei Halbet in Syrien feststellt.

Letzte Nachrichten.

Die Arbeitsbedingungen für die deutschen Arbeiter im Wiederaufbaubereich.

Berlin, 29. Dez. (Wolff.) Im Verlaufe der Verhandlungen, die in dem Büro des Bauarbeiterverbandes...

Neuartige französische Propaganda im besetzten Gebiet.

Berlin, 29. Dez. In den besetzten Gebieten beginnen die Franzosen jetzt eine neue Art von Propaganda.

Witteln II.

Paris, 29. Dez. (Savas.) Nach dem Gao de Paris sollen die Kabinette von Paris und London...

Angestrebte Aufhebungen Erzbergers.

S. Sava, 29. Dez. Nach Meldungen aus Neuburg veröffentlichten dortige Blätter die Unterredung eines amerikanischen Journalisten mit Erzberger.

Die Kälte in Berlin.

Berlin, 29. Dez. (Eia. Drahtbericht.) (Wolff.) Die Temperatur betrug mittags noch immer 10 Grad unter Null...

Aus englischen Gefangenenlagern.

Berlin, 29. Dez. (Wolff.) Die Reichszentralstelle für Kriegs- und Zivilgefangene teilt mit: Heute trafen in Bremerhaven 741 Offiziere und 250 Mann...

Berlin, 29. Dez. (Eia. Drahtbericht.) Das „Berl. Taubl.“ meldet unter Vorbehalt, daß heute bei Dr. Helfferich von dem Gericht eine Fändung...

Berlin, 29. Dez. (Eigener Drahtbericht.) (Wolff.) Den Abendblättern zufolge erhielt bei der Oberbürgermeisterwahl in Göttingen der erste Bürgermeister...

Die deutsche Republik.

Auseinandersetzungen im württembergischen Landtag.

(Von unserem Stuttgarter Korrespondenten.) Stuttgart, 27. Dez. Ehe die württembergische Volksvertretung in die Weihnachtsferien eingetretene...

auch nur ein Vorwand gewesen war, um den Anlauf zu haben, den Reiterunionsparteien ein unendlich lauges Ständekammer vorzubehalten.

Der Sprecher der Reiterunionsparteien, der Abg. Ba-a-ille, war außer im Streit: er hatte aber mit seinem Vorkühler...

Ganz abgesehen vom sachlichen Ertrag der zwei-tägigen Aussprache hat diese auch, was den Eindruck...

Seit dem 1. Januar 1920 wird die Reichsregierung...

Neuregelung des Verhältnisses zwischen der katholischen Kirche und dem Staat.

Berlin, 29. Dez. (Wolff.) Der apostolische Nuntius in München, Monsignore Pacelli, ist heute früh in Berlin eingetroffen...

Bayerischer Bauernbund und Christlicher Bauernverein.

Die am Donnerstag gebrachte Meldung der „Wolff. Ztg.“ über die Vereinigung der beiden bayerischen Bauernverbände...

Abgeordneter Bärwald †.

Der demokratische Abgeordnete Kultirat Moriz Bärwald, Mitglied der Nationalversammlung, ist in einem Berliner Sanatorium im letzten Lebensjahre gestorben.

Die Milchversorgung der Städte.

Der Badische Milkereiverband in Karlsruhe hat kürzlich die Milkereierzeugung des Seegaus...

In der Milkewirtschaft und in der Versorgung der Städte hat man bis jetzt mit den Genossenschaften...

Table with 2 columns: Milk price per liter and Butter price per 100g. Values range from 80-100 and 100-110.

Die Butterpreise für Milkereigenossenschaften wurde von 10 Mk. pro Zentner auf 10 Pfg. pro Pfund...

Die Erfassung der Milch und Butter und deren Verteilung wurde der Badischen Landesstelle übertragen.

Der Badische Milkereiverband sucht die heute bestehenden Beziehungen zwischen Stadt und Land nach Möglichkeit zu überbrücken...

Der Vertreter der Badischen Landesstelle, Landwirtschaftslehrer Meijer, führte aus, daß durch die Milchknappheit...

Der Vertreter der katholischen Kirche, Monsignore Pacelli, ist heute früh in Berlin eingetroffen...

Der demokratische Abgeordnete Kultirat Moriz Bärwald, Mitglied der Nationalversammlung...

Der Badische Milkereiverband in Karlsruhe hat kürzlich die Milkereierzeugung des Seegaus...

In der Milkewirtschaft und in der Versorgung der Städte hat man bis jetzt mit den Genossenschaften...

Weiter befehligen sich an der äußerst lebhaften Ansprache viele Herren, von der ganzen Versammlung...

Die Milkereigenossenschaften im Seegau haben das Milkereierzeugnis in der Praxis für un-durchführbar...

Wirtschaft und Handel.

(Nachdruck der mit einer Skizze versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Die Notlage des Kaufmannstandes.

Von Dr. H. D. Hörenbock.

Kein anderer Stand muß so unter den veränderten Verhältnissen leiden, unter so harten Bedingungen wie der Kaufmannstand...

Auch nicht von den Schmarhern und Schädlingen des Standes, die ihn, verleiherbar der Inflation durch das viele Bargeld, hypertröppisch ausgeblüht haben...

Es ist ein Jammer, den Schaden zu übersehen, den der Krieg hier angerichtet hat. Die Bürokratisierung des ganzen Volkswirtschaftlichen Vertriebswesens...

Ein trauriges Trümmerfeld im gewerblichen Mittelstand!

Was ist vom ehrbaren Badergewerbe und seinen Ledern Erzeugnissen noch übrig, wie tief gesunken hat das vom Richter und Richter vom Richter...

Am schwersten beengt den Kaufmann natürlich die Warenknappheit und Rohstoffmangel. Was an Papier, an Holz und Kohle, an Bekleidungs- und Radmaterial gefordert werden muß...

Nach anderer Richtung hin aber beschäftigt sich der moderne Staat sehr eingehend mit der Geschäftswelt zu deren Laufen, Gewerbeordnung und Handelsgesetzbuch...

Die Gemeinde werden danach trachten, ihre Eigenbetriebsbetriebe zu steuern und werden zu dem schon kommunalisierten Verkehrs- und Versorgungsunternehmungen, nach Gesundheitsprogramm...

Rechtsgerichtsrat Dr. Ernst Neumann hat 1917 eine Schrift veröffentlicht: „Die Ausgestaltung einer Handels durch das Kriegswirtschaftsrecht...“

Entsprechend der Erfindung der Mikrowelle müssen auch die Preise für Butter erhöht werden, und zwar ist der Höchstpreis für Butter beim Verkauf durch den Hersteller auf 7 M für Kilogramm festzusetzen...

Kein Roggen mehr.

Die Anweisung von Roggen kann nach Mitteilung der Reichsausschüsse vom 1. Januar an infolge Erfindung der Auslandsvorräte vorläufig nicht mehr erfolgen.

Kartoffelhöchstpreis.

Das badische Ministerium des Innern hat mit Zustimmung des Reichswirtschaftsministeriums angedeutet, daß der liberale Kartoffelhöchstpreis von 9,50 M für den Zentner der an die öffentliche Hand zur Abfuhr gelangenden Kartoffeln auch für die Zeit nach dem 15. Dezember

ist zu befragen, daß die Engländer ihr Kriegsziel, nämlich die Vernichtung des deutschen Handels, voll und ganz erreichen werden.

Der Kaufmann wird erst einmal wieder aufatmen können, wenn er nicht mehr zwangsweise beliebert wird, und wenn es keine Bezugsquelle und Staaten mehr gibt, welche einen gigantischen Verwaltungsapparat hat die Bundesregierung vom 25. September 1915 über Preisprüfungsstellen und Preisregulierung herbeigerufen, und mit welcher Maßgabe Erfolg! Wie schwer fällt es, diese Zwangsmaßnahmen wieder auszuheben...

Die Wuchererziehung ist das Schwerkste, das an einem Mann über seinen Schulden steht. Was das Reichsgericht als „unverschämte Gewinn“ definiert hat, als „Schaden zufügen und an Verschwendung der Marktlage besteht, bereitet in praktischer Hinsicht Schwierigkeiten der Realisation. Wenn jetzt die Wucherergerichte mit Preisfestsetzung (ein Verbraucher und ein Erzeuger oder Kaufmann) eingreifen, darf man daran wohl denken auf Verletzung des Kaufmannstandes von Parteien, die sie bestmöglich hinter Schloß und Riegel setzen mögen.

Die Kriegswirtschaftsmaßnahmen haben es verpeht, unzuverlässige Personen vom Handel fernzuhalten (Bundesratsverordnung vom September 1915), indem sie zunächst eine Unterjüngungsbeschränkung der Vermögensverhältnisse festsetzten, dann (Juni 1916) die Erlaubnis zum Handel mit Lebens- und Futtermitteln, später auch Tabak, Salz, Säurearten, Erziehungsmitteln. Wohlgerichtet wurden Landwirtschaft und Kleinhandel von der Reichsregierung absichtlich freigelassen. Darüber hinaus sind die Landesbehörden mit allgemeinem Konzeptionszwang vorgegangen; Baden im April 1918 mit einer Verordnung über die Fernhaltung unzulässiger Personen vom Handel. Eine Kommission beim Bezirksamt, bestehend aus einem Beamten, einem Bezirksratsmitglied und je einem Groß- und Kleinhandelsvertreter, entschied über die Zulassungsgelüste jezt noch, Ausverbot, Verbot, Preisamtszwang, gingen nebeneinander. Alle diese Schikanen, auch die jährliche Preisrevidierungsverordnung vom Mai 1918, haben den Zutritt zum Handelsstand nicht hindern können. Tatsächlich sind heute, namentlich durch das Liefermaß der Behörden und in Gestalt der Schieber und Scheidhändler, viel zu viel Leute in der Warenverteilung beschäftigt, und kann man wie einst generell die Wirtschaft und nach ihnen manche Sozialisten, von einer gewissen Sterilität sprechen. Der Handel, der vor dem Krieg im Wettbewerb hoch entwickelt, wirtschaftlich gearbeitet hat, ist in seinen heutigen Ansprüchen unproduktiv. Diese gilt es zu befragen, die geilen Schiffe der Pfanne zu bezeichnen.

Zweierlei darf jedoch nicht vergessen werden: daß es Schieber geben wird, so lange eine verlorene Spannung zwischen Inlands- und Weltmarktpreisen besteht, und daß die Verteilung problematisch ist, so lange Warenknappheit und deshalb ein Mangel an Verbrauchern besteht. Diesen Warenknappheit einzuwickeln ist der Geschäftsmann nicht in der Lage, ebensowenig zu erkennen, ob seine Kunden die eigentlichen Verbraucher oder Zwischenhändler oder kurzbesessene Ausländer sind. Auch in dieser Beziehung hat man dem Kaufmann in den letzten Wochen zu viel zugemutet. Der Konsum ist es, der den Produzenten und Händler bedrückt; er sollte sich die nötige Selbstbeschränkung auferlegen, bevor sie ihm noch durch die Saugpumpe der neuen Steuern aufgezogen wird.

Dann aber gebe man dem Kaufmann freie Hand, durch seine Einkaufsorganisationen zu importieren; er hat im Ausland allein noch Kredit als Hauptbestandteil abendlicher Wirtschaftskraft. Der Kaufmann verlangt nichts vom Staat als das Recht freier Berufstätigkeit. Im die inländische Lebensmittelerzeugung wird es besser bestellt sein, wenn der freie Landwirt wieder mit dem freien Handel abschließt; denn brauchen wir um Abfertigung von Getreide, Kartoffeln, Fleisch, Fett, Milch, Holz und Tabak nicht in Sorge sein. Auch die Möglichkeit der Unterbringung Arbeitsloser ist im Mittelstand noch reichlich vorhanden, wenn ihre hohen Ansprüche bei zeitlich und qualitativ geringer Leistung nicht mehr geradezu auf Abfuhr wegen unrentablen Betriebs drängen. Artikel 164 der neuen Reichsverfassung darf keine leere Versprechung bleiben; „Der selbständige Mittelstand ist zu fördern und gegen Überlastung zu schützen.“ Hierin liegt der Fingerzeig, wo zurzeit der eigentliche wirtschaftlich Schwächere zu finden, in welcher Richtung eine bessere Sozialpolitik zu treiben ist.

Milch- und Butterverforgung.

Die vom Ministerium des Innern vor einiger Zeit eingeführte neue Preisprüfungsstellen für gute Milchlieferung haben in den Kreisen der Landwirte, wie auch in denen der städtischen und ländlichen Kommunalverbände lebhaftes Bedenken hervorgerufen. Aus diesen Kreisen wurde deshalb beim Ministerium die Bitte ausgesprochen, an Stelle dieser unständlichen Preisprüfungsstellen den Milch- und Butterpreis zu erhöhen und allenfalls für Lieferungen über die Sollmenge hinaus eine einheitliche Preisbrücke von etwa 10 Pf. einzuführen. Auch der Landesmilchsaufschuß sprach sich in seiner überwiegenden Mehrheit für ein solches Verfahren aus. Das Ministerium des Innern erklärte nun, es halte alsbald eine beträchtliche Erhöhung der Erzeugerpreise für Milch unerwünscht, wie sie auch in Württemberg und Hessen auf 1. Januar in Kraft tritt wird. Aus diesem Grunde ist der Erzeugerpreis für Vollmilch gleichmäßig für das ganze Land auf 80 Pf. festgesetzt und ein Aufschlag von 10 Pf. für den Liter bei Lieferung der Sollmenge vorzusehen worden.

Entsprechend der Erfindung der Mikrowelle müssen auch die Preise für Butter erhöht werden, und zwar ist der Höchstpreis für Butter beim Verkauf durch den Hersteller auf 7 M für Kilogramm festzusetzen und auf 8,50 M für sonstige Butter festzusetzen.

Kein Roggen mehr.

Die Anweisung von Roggen kann nach Mitteilung der Reichsausschüsse vom 1. Januar an infolge Erfindung der Auslandsvorräte vorläufig nicht mehr erfolgen.

Kartoffelhöchstpreis.

Das badische Ministerium des Innern hat mit Zustimmung des Reichswirtschaftsministeriums angedeutet, daß der liberale Kartoffelhöchstpreis von 9,50 M für den Zentner der an die öffentliche Hand zur Abfuhr gelangenden Kartoffeln auch für die Zeit nach dem 15. Dezember

in Geltung bleibt. Eine Übernahme eines Teils dieses Preises auf die Staatskasse findet arundfänglich nicht mehr statt.

Die Ausbeutung der österreichischen Notlage.

Wie das „Neue Wiener Taubblatt“ meldet, werde es sich bei der Betrachtung des Tabakmonopols um einen Vorfall handeln, der 150 bis 200 Millionen Franken betrafen dürfte.

Der amerikanische Ausfuhrhandel.

Das Pressebureau Radio meldet aus Anapolis, daß der Gesandtschaft, der zur Bildung von Korporationen zur Finanzierung des amerikanischen Ausfuhrhandels ermächtigt, unterzeichnet worden ist. Die Korporationen werden nicht allein die gewöhnlichen Warenexporte abwickeln, sondern können auch ausländischen Käufern amerikanischer Ausfuhrwaren unter Aufsicht des Redaktionsdirektors Gelder vorstrecken.

Verbindung zwischen der Hamburg-Amerika-Linie und der Deutschen Levante-Linie.

Anfänglich den Verwaltungen der beiden Gesellschaften ist den Verträgen nach ein Vertrag abgeschlossen worden, wonach das Vermögen der Deutschen Levante-Linie als Ganzes unter Aufsicht der Liquidation auf die Hamburg-Amerika-Linie übergehen soll. Zur Verwirklichung dieser beiden Absichten eine außerordentliche Generalversammlung auf den 8. Januar einberufen. Durch diesen Zusammenstoß werden sich nach äußerlichen Erwartungen der Verwaltungen für absehbare Monate des Schiffahrtsbetriebs, namentlich des Wiederanlaufes der Gesellschaften, erhebliche Vorteile ergeben. Es bestehen seit Jahren eine Beziehung zwischen der Hamburg-Amerika- und der Deutschen Levante-Linie. Sie haben u. a. darin ihren Ausdruck gefunden, daß der Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie und ein anderes Vorstandsmitglied im Aufsichtsrat der Deutschen Levante-Linie sind, und daß ferner die Hamburg-Amerika-Linie mit 4 000 000 M am Kapital der Deutschen Levante-Linie beteiligt ist.

Börsen- und Finanzmeldungen.

Berliner Börse.

Berlin, 29. Dez. Die Börsennotierungen haben an den vergangenen Tagen die bisher für die feste Kassa an der Börse machend gemessen sind, nichts geändert, und daher hat es auch, daß der Verkehr heute überwiegend in fester Kassa einwirkte. Das Geschäft ist im allgemeinen rechtlich stiller gemessen, und auch in seinem Verlauf hat, von einzelnen Gebieten abgesehen, eine nennenswerte Bewegung nicht eint. Trotz der festen Grundstimmung war die Kursentwicklung nicht einheitlich, was besonders in den Rohstoffmärkten zu sehen war. Kanada, Deutsche Lebersee und Petroleummärkte verhielten sich schwächer, mochten sich andere Bänder teilweise kräftig aufbesserten. Besonders sind Deutsche Kolonialaktien mit einer Steigerung von 300 Mark und Arabienaktien und Genueaktien hervorzuheben. Neue Kassaaktien, Staatsaktien, von denen besonders Hamburg-Südamerika und Bahia, sowie von Montanaktien, Gelsenkirchen, Mannesmann, Rhein und Rheinisch. Von Nordwerten Böcher schwächer. Badische Aktien sehr fest. Am Anleihemarkt notierte die Deutsche Reichsbank 1/2 höher, heimische Renten wenig verändert. Oesterreichische und ungarische still und unaktiv. Abwärtsbewegung erfahren auch merikanische Werte.

Frankfurter Kursnotierungen.

Table with 2 columns: 23. Dez. 1919 and 24. Dez. 1919. Lists various stocks and their prices.

Devisenmarkt. Telegraphische Auszahlungen für:

Table with 2 columns: 23. Dez. 1919 and 24. Dez. 1919. Lists exchange rates for various countries.

Frankfurter Börse.

Die Frankfurter A. M. 29. Dez. In der heutigen Börse war das Geschäft nicht einheitlich. Die Stimmung war auf allen Märkten fest. Der Montanmarkt hatte ein unverändertes Aussehen. Deutungen führten zu mäßiger Beteiligung von Deutsch-Luxemburger, Phosphor und Gelsenkirchen. Deutungen lagen schwächer. Schiffahrtswerte fest. Norddeutsche Lloyd gewonnen 2 bzw. 1 Prozent. Deutsche Lebersee schwächer. sich um 1/2 auf 680 ab. Daimler gewonnen anfänglich mit 255. Meber gingen 2 Prozent niedriger um. Verhältnismäßig gute Haltung bewahrten chemische Aktien, von denen Schwedisch und Badische Anilin höher gingen. Norddeutsche Lloyd 4 Prozent niedriger. Schantung anziehend. Lombarden ruhig, aber fest. Kolonialpapiere wurden höher bewertet. Southwest gewonnen 5/8 Prozent. Canada schwächer 1/8-1/4. Chemische Banknoten fest. Frankfurter Stadtan-

leise 2 Prozent gebessert. Am Rentenmarkt sind Reichsanleihe begehrt. Goldmarken 5 Prozent höher. Im Angebot fanden Spiegel und Spiegelglas, Maschinenfabrik Gdmeter, während für Badische Milchwerke größere Nachfrage bestand. Privatdiskont 4 Prozent.

Frankfurter Kursnotierungen.

Table with 2 columns: 23. Dez. 1919 and 24. Dez. 1919. Lists various stocks and their prices.

Der Wucher mit Herresbeständen.

Auf der Jahresversammlung des Verbandes der Wertschöpfenden Bauernschaften beschloß man sich mit dem herrschenden Bauernmarkt und dem Bauernmarkt. Die mehr oder weniger unzureichenden Bauernschaften der gemeinnützigen Bauernschaften können nicht ausgeführt und der im Industriegebiet sich immer mehr vergrößernden Wohnnot nicht abgeholfen werden, weil die Baukosten entweder nicht mehr zu beschaffen oder nur zu unerschwinglichen Preisen zu haben sind. Diese Entwicklung ist nur eine Parallelerscheinung zu der auf allen anderen Wirtschaftsbereichen, nur macht sie sich ganz besonders unangenehm bemerkbar, weil durch den Wohnungsmangel nicht mehr bezugsfähige Minimalbedürfnisse unbefriedigt bleiben müssen. Um so bedauerlicher wäre in diesem Falle eine gewisse Unbilligkeit von Regierungskreisen, die bei der Verwertung von Herresbeständen zutage getreten sein soll. Nach dem Bericht, der der Art. 13. des Protokolls lautet, machte der Direktor einer Bauernschaft Mitteilung, die sich zu einer früheren Anleihe gegen das Reichsverwertungsamt bezieht und zu der die Regierungskreise zum Teil beigetragen hatten.

Nach vor einem Jahr seien ungeheure Holzvorräte in Beständen vorhanden gewesen und noch heute seien diese Vorräte recht erheblich. Es lagerten in Westfalen in den Herreshöslagern Dortmund, Hamm, Herne, Münster und 30 000 Kubikmeter Holz. Gleich nach der Annahme habe sich die „Wertschöpfende Bauernschaft“ an den Reichskommissar für das Wohnwesen gewandt, er möge darauf hinwirken, daß das Holz nicht dem Spekulantenum überlassen, sondern nur für gemeinnützige Bauwerke zur Behebung der dringenden Wohnnot, also für die Allgemeinheit vorbehalten und verwendet werde. Der Reichskommissar für das Wohnwesen habe sich zwar rechtliche Mühe gegeben, den Wünschen der „Wertschöpfenden Bauernschaft“ an der zuständigen Stelle ein geeignetes Wort zu verhandeln, aber er habe nichts erreichen können. Die über das Holz bewirtschafteten Holzgesellschaften, die der Reichsverwertungsamt anwies, diese habe der „Wertschöpfenden Bauernschaft“ etwa 30 000 Kubikmeter Holz abzugeben, mehrere Mengen aber mit der Begründung verweigert, daß sie sich zu Bauelementen nicht eignen. Das Reichsverwertungsamt habe die genannten Holzlager der gemeinnützigen Bauernschaft zu entzogen und zu billigen Preisen der Spekulation überlassen. Nachdem so die „Wertschöpfende Bauernschaft“ als Preisregulator bei Seite gedrückt worden, habe die Spekulation einest und es habe eine wilde Preiserei begonnen. Die Holzpreise seien von 40 bis 60 M auf 160 bis 200 M, teilweise noch höher gestiegen. Es wurden immer noch Herresstoffe vertrieben, aber zu Tagespreisen, die, wie die Interessenten selbst zugestanden, von der Spekulation gekauft seien. Das Holz der Herreslager, soweit es noch vorhanden, werde dazu verwendet, nicht nach Deutschland, wo es so dringend für Neubauten gebraucht werde, sondern ins Ausland.

Von dem Holz zu den Herresbeständen das Holz, aber nur auf dem Papier, selbst sei es auf dem Platz liegen geblieben; aber teuer, immer teurer sei es auf seiner papierernen Wanderung geworden. Und diese Preiserei machte die Reichsverwertungsstellen mit, die, wie es den Anschein habe, an den Preisen interessiert seien. Das Reichsgericht habe entschieden, daß kein Recht übertragener Ware in die dritte Hand übertragen würde. Das Holz sei häufig schon in die zweite, ja in die dritte Hand gelangt; mit ihm werde also der schlimmste Kettenhandel getrieben, zu dem Zwecke, von der Allgemeinheit gewaltige Gewinne zu erzielen. Dazu habe man dem ein Vermögen, was eine Staatsanwaltschaft, wenn diese solchen Widergeschehen nicht mit harter Hand endlich ein Ende machen wollten? Der Reichskommissar für das Wohnwesen und seine Bezirksvertreter seien von Gemeinden und Baugenossenschaften immer und immer wieder befristet worden, das Holz wenigstens jetzt noch festzuhalten, es den Spekulant und Wucherern abzunehmen, damit die bezogenen und geplanten Häuser fertiggestellt werden können. Der Vertreter des Reichskommissars für das Wohnwesen sei zwar zum Reichsverwertungsamt gegangen und habe diesen die Klagen der Gemeinden und Baugenossenschaften eindringlich vorgetragen und um deren Entschlossenheit gebittet. Während dieser Erörterungen habe das Reichsverwertungsamt handelten die Holzspekulanten, vertrieben das Holz, trieben die Preise in die Höhe und füllten sich die Taschen auf Kosten der Allgemeinheit.

Die mit dem Holz gehe es auch mit Ziegelfabrikation, Zement und Kalk. Es sei genug da, werde gesagt, aber nur für diejenigen, die die ungenutzten, durch nichts gerechtfertigten Preise dafür anlegen wollten und könnten. Die Zementindustrie, Kalkindustrie usw. müßten mit Hilfe ihrer Subvention und Interessentengruppen die Wohnungsnote aus, um gewaltige Gewinne einzufahren.

Ratten — Mäuse — Käfer — Wanzen

sowie Ungeziefer aller Art beseitigt unter Garantie mit sicherstem Erfolg und billigster Berechnung die

Ungeziefer-Vertilgungs-Anstalt

FRIEDRICH SPRINGER

Karlsruhe Markgrafenstr. 52 Büro, Vdh., 2. St. Abonnement für die Herren Hausbesitzer unter günstigsten Bedingungen. Langjähriger Spezialist auf diesem Gebiete.

Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

(Nachdruck sämtlicher Artikel verboten.)

Der Mann aus dem Zentralpark.

Novelle von Paul Rosenkamm.

Mr. James Cotterell, der Seniorchef der Firma Cotterell, Jackson u. Co., blühte den jungen Mann, der die Mühe in der Sand drehend vor ihm stand, verwundert von oben bis unten an.

„Also aut. Das Sie betrauen auf mir haben, freut mich ungemein. Aber Sie befehlen...“ er wandte den Kopf und deutete in das anliegende Hauptquartier, in dem die Schreibmaschinen klapperten und die Clerks geschäftig durcheinander hasteten. „... ich habe immerhin noch etwas nebenbei zu tun. Also lassen Sie mich gefälligst, was Sie von mir wünschen.“

Der junge Mann blühte misbilligend auf das geschäftliche Treiben im Nebenraum. Er drückte die Verbindungstür auf. Aufstehend wandte er sich herum und blühte Mr. Cotterell freundlich lächelnd an. Dann sah er an sich herunter. Seine Augen wanderten über seine Bekleidungsstücke, die bescheiden und viel zu kurz waren. Leber das Nackt, an dem ein Knopf fehlte, und das auf den Knöpfen bedruckte altschöne „Mun...“ brännte Mr. Cotterell ungeduldig.

Der junge Mann sah dem Kaufmann freundlich ins Gesicht und sagte in geschäftlichem Ton: „Leihen Sie mir zehn Dollars.“

Mr. Cotterell schaute den Mund, als ob er sprechen wollte. Die Hände in die Hosentaschen und sah den unternehmenden jungen Mann interessiert an. „Wie meinen Sie?“ fragte er, als ob er nicht richtig verstanden hätte, „was wünschen Sie?“

„Zehn Dollars“, gab der andere lakonisch Auskunft.

Mr. Cotterell schüttelte den Kopf. „Zehn Dollars wollen Sie haben? Und was wollen Sie damit?“

„Geld verdienen“, antwortete der Jüngling in sachlichem Ton.

Der Kaufmann nickte. „Ein löblicher Voratz. Und welche Garantien geben Sie für das Geld?“

Der junge Mann zuckte rubia die Achseln und blühte den anderen ein wenig höflich an.

„Wenn ich Garantien zu berechnen hätte“, sagte er überlegen, „da brauchte ich Sie nicht. Dann einwie ich zur Union-Bank.“

Mr. Cotterell lächelte. „Das läßt sich hören“, nickte er anerkennend. „Also Sie wollen ein Darlehen von zehn Dollars haben. Ohne Garantien. Sie wollen damit Geld verdienen. Und wann wollen Sie mir die zehn Dollars zurückgeben?“

Der junge Mann lächelte überlegen. „Sie sollen natürlich mit mir verdienen. Ich werde Ihnen nicht zehn Dollars wiedergeben, sondern fünfzig. Heute in acht Tagen werde ich Ihnen fünfzig Dollars zurückgeben.“

„Um. Und darf ich fragen, auf welche Weise Sie das Geld, das Sie von mir haben wollen, anlegen werden?“

Der junge Mann blühte interessiert das Weiße Star eines Plakats an, das unter Glas und Rahmen an der Wand hing.

„Ich will ein Interat aufgeben“, sagte er endlich. „Um ein Interat?“ wiederholte Mr. Cotterell, „Sie wollen interieren? Und wo?“

„Im „Gerad“.“

„So, im „Gerad“. Eine schöne Reituna. Und wie soll dieses Interat lauten?“

Der junge Mann verächtlich referierte die Hände auf dem Rücken und sagte kühl:

„Das ist mein Geschäftsgeheimnis. Sie sind mein stiller Teilhaber, denn Sie legen Kapital ein, ohne mitzuarbeiten. Als solcher haben Sie keinen Anspruch auf einen Einblick in die Geschäftsverhältnisse.“

Mr. Cotterell nickte: „Nicht übel. Und wenn das Geld nun verloren gehen sollte?“

Der junge Mann machte ein belebtes Gesicht und zuckte misbillig die Achseln.

„Ein Risiko hat jeder Kaufmann“, sagte er überlegen. Er sah auf die Uhr, die tickend auf dem Kaminiens stand und wandte sich zum Gehen.

„Ich muß nach Hause“, sagte er. „Also wir wollen nicht viel Worte machen.“ — er wandte sich herum und hielt seine Rechte auf. „Darf ich um das Geld bitten?“

Mr. Cotterell warf einen zweifelnden Blick auf die ziemlich unansehnliche Handfläche, die sich ihm entseend streckte, und sagte ändernd:

„Well, ich darf wohl zunächst fragen, mit wem ich die Ehre habe?“

Der junge Mann lächelte und sagte mit einer kurzen Verbeugung:

„Ich heiße William Sonehdew.“

„Und Ihre Adresse?“

„Nun, lassen wir: große Serbentine im Ren-

tral-Park, zweite Seitenallee, sechste Bank links, rechter Eckplatz.“

Mr. Cotterell kaufte sich.

„Sie sahen eben, Sie mühten nach Hause. Das war also nur eine Redensart?“

„Ich denke nicht daran“, erwiderte der junge Mann geärgert. „Das war vollkommen die Wahrheit. Ich nehme von hier die zehn Dollars.“

„Sie sahen eben, Sie mühten sich nach Hause gehen. Bei Ihnen...“

„Doch nicht“, widersprach William Sonehdew überlegen. „Wenn ich jetzt abe, bekomme ich meinen anstammenden Eckplatz. Komme ich aber später, so kann es passieren, daß er besetzt ist.“

„Das wäre allerdings fürchtbar“, nickte Mr. Cotterell.

Ein Clerk trat ein, in der Hand eine Anzahl Briefe.

„Die Post“, sagte er geschäftig. „Und hier sind einige Schecks zu unterschreiben.“

„Damit leate er die umfangreichen Korrespondenzen auf den bescheidenen Rolltop-Schreibtisch nieder. Mr. Cotterell schlug das Tintenfaß auf und nahm den Federhalter.“

„Also wenn ich bitten darf...“

Der Kaufmann machte ungeduldig in die Brieftasche, zog zwei fünf-Dollarnoten heraus und reichte sie über die Achsel hin dem jungen Mann hin. „Also in Gottes Namen.“

„Noch eins“, sagte William Sonehdew, „ich brauche, Ihr Kontor jeden Tag eine Stunde.“

„Und was?“ fragte der Kaufmann verblüfft.

„Um einige Geldbündelungen in Empfang zu nehmen. Sie haben doch nichts daneben, daß ich sie hierher abtreffere?“

„Wann wünschen Sie Ihre Geschäftssache bei mir abzuholen?“

„Geben mir jeden Tag von neun bis zehn Uhr.“

„All rüst. Wann werden Sie zuerst kommen?“

„Bieten Sie. Heute ist Montag. Am Donnerstags früh.“

„Reinweg. Sie können hier an dem kleinen Eckplatz arbeiten. — Ich sehe voraus, Mr. Sonehdew, daß die Geschäftigkeit, die Sie da machen, fair ist...“

Der andere zuckte sich auf. „Wenn ich nicht immer fair arbeiten wäre, Mr. Cotterell, dann brauchte ich nicht auf einer Bank im Central-Park zu sitzen.“

„Recht mir ein.“

„So lina, Sir.“

Am nächsten Vormittag ging Mr. William Sonehdew auf das Interatendepartement des New York Herald und gab ein anderes Interat auf, für das er zehn Dollars bezahlte. Dieses Interat aber lautete: „Geben Sie mir 1 Dollar! Ich werde Ihnen Anweisung geben, wie Sie in kurzer Zeit ein Vermögen verdienen können. William Sonehdew, 1147 Iron Building Broadway, New York.“

Am Donnerstag früh punkt neun Uhr erschien William Sonehdew im Briefkasten von Mr. Cotterell.

„Morgens, Sir“, sagte dieser. „Nichts für Sie gekommen. Gehen wir der Briefträger da.“

„Rever mind“, antwortete William Sonehdew.

„Morgens früh komme ich wieder.“

Am Freitag erschien William Sonehdew abermals.

Der Postmann hat etwas für Sie“, redete ihm Mr. Cotterell an. „Er ist in den 14. Stock gefahren und kommt in einer halben Stunde zurück.“

Nach einer halben Stunde klopfte es an die Tür des Privatbüros und der Geldträger trat ein.

„Dies ist Mr. Sonehdew“, erklärte Cotterell und wies auf seinen „Gompanion“.

„Sie sind ein paar Postl Oders für Sie, Mr. Sonehdew“, sagte der Beamte. „Wollen Sie mir Ihre Unterschrift geben?“

„Mit Vergnügen.“

Mr. Sonehdew nahm den Bleistift vom Schreibtisch und setzte einige Male seine Unterschrift auf ein paar Stellen, die ihm der Briefträger in seinem Buch andeutete.

Cotterell blühte interessiert hinüber. „Nun?“

„Frage er, als der Briefträger gegangen war.“

„28 Dollars“, sagte William Sonehdew lakonisch.

„Well. Für den Anfang kann aut.“

Am nächsten Morgen war William Sonehdew schon um 1/2 Uhr zur Stelle. Nur nach neun kam der Briefträger und brachte 57 Dollars.

Am Montag früh kamen 87 Dollars. William Sonehdew unterzeichnete und reichte seinem Kompanion stumm eine 60 Dollarnote hinüber.

„Sie haben wohl nichts daneben, wenn ich noch ein paar Tane komme, um mein Geld abzuholen?“

„Nicht das geringste.“

Am nächsten Morgen liefen 164 Dollars ein, am Mittwoch kamen 218 Dollars. Am Donnerstag 251

Dollars. Der beste Tag war der Sonnabend. In diesem Tage liefen 378 Dollars ein. Dann lautete die Sache allmählich ein bißchen ab, und nach vier Wochen erklärte Mr. Sonehdew, daß er nun das Geschäft für abgeschlossen erachte.

„Und was haben Sie verdient?“ fragte Mr. Cotterell interessiert.

„Rund 3482 Dollars. Damit fange ich einen kleinen Aarzenhandel in Deterfret an. Ich danke Ihnen. Vielleicht mache ich Ihnen einmal einen anderen Vorschlag, Mr. Cotterell.“

„Sie wohnen wohl nicht mehr im Central Park?“

„Nein. Ich habe mir ein Zimmer in einem Boardinghouse in Dufton Street annehmen. Auf Wiedersehen, Mr. Cotterell.“

„Und nun lassen Sie mich eines.“ Cotterell warf einen lächelnden Blick über die Gestalt des jungen Mannes, der in seinem funkelneulernen Covertcoat den Eindruck eines erfolgreichen jungen Vorkämpfers machte. „Ich habe Ihr Interat in der Zeit im „Gerad“ gelesen. Ich habe auch gesehen, welchen Erfolg Sie damit gehabt haben. Nun lassen Sie mich das eine: was haben Sie den Einfindern denn geraten zu tun, um ein Vermögen zu verdienen?“

William Sonehdew lächelte kühl, ariff in die Tasche und zog eine Postkarte.

„Diese Antwort habe ich sämtlichen Einfindern geschickt.“

Mr. Cotterell nahm die Karte in die Hand. Sie enthielt nichts als die sauber heftroabgebrannten Worte: „Machen Sie es so wie ich!“

Literatur.

Geinrich Dominik. Die Afkade. Traaische Komödie. S. Kitzers Verlaa, Berlin 1919.

Der Redakteur! Wohl, weil ich verfußt habe, in den Kreisverhältnissen des „Quintus Kederlein“ eine Skizze des Stabens Lebens zu geben, überlieferten Sie mir obiges Buch, das als Streifenandrud die Worte trägt: „Ein Stappentück — der erste Akt“, die betrieblischen Erscheinungen des Kreises mit dem übersehenden Blick des echten Komödiendichters zu sehen.

An der Tat stürzte ich mich heicaria auf das Buch mit seinem Vor- und Nachspiel und den drei Aufzügen. Um so mehr als ich aus dem Verionentzeichnis sofort auf die österrische Stabde schloß. Konnte ich doch einen Bereich mit der deutschen Stabde aehen und in diderisch achhöher Norm erfahren, was ich von den Bundesangelegenheiten darüber gehört und gelesen habe. Was allerdings in der arellen und ereffionistischen Gestaltuna Geinrich Dominik, der nach seinem Kaut-Wort die Natur wie ein Teufel betrachtet will, in seiner „Atade“ bringt, schließt mir jeden beidischen Makab aus der Hand.

Nach habe die deutsche Stabde von Mülhausen im Elsas bis Ostende, jene von Wina und Warschau kennen gelernt; aber einen solchen Weiberhöllen-breuel, solchen Serenabbat von Offizieren und Mannschaften, solch eine horbellervante Wirtschaf mit Twpfäuleins, Kranken- und Küchenschwestern, Stenotypistinnen und dergleichen sah ich an der deutschen Front nicht, obwohl auch da in dieser Beziehung allzuviel beobachtet werden konnte. Die „Geldin“ des Stabes, die „actiue“ Stabensoffiziere, saß einmal an einem Mittmeisler. „Nicht das wahr, daß du als Stabensbeiarbeit Ansat hast, das Ende könnte so schnell kommen, das Ende deiner noblen eintraareichen Leidenchaft? Liebt es sich aut in fremden Schlößern? Nicht es sich aut in fremden Autos? Liebt es sich aut mit kleinen Mädchen? Die Alimente zählt ein anderer? Nicht das wahr? Du hast noch keine Schindeln nach Weib und Kind?“ Diese fürchterlichen Fragen haben leider auch in der deutschen Stabde da und dort nicht nur rhetorische Geltuna achobt; ebenso waren Serenbeziehungen mit dem weiblichen Heeresofolae, das in der Männernot des letzten Jahres die Stabde überflutete und ein verhängnisvolles Element wurde, unabweisbar vorhanden. Neben Beziehungen zwischen Offizier und Bürochiffin, die eine solche Unterreduna acitae hätte, erscheinen mir nach meinen Erfahrungen unmöglich. Aber auch abgesehen von diesem Punkt, selbst sogar diese Maaßlichteit auszugehen, sind die Aufzüge, die Dominik in deutscher Absicht entnationalisieren will, die Soldaten tragen, deutsche Stiefel, französische Sohlen, englische Mäde, amerikanische Knöpfe, deutsche Achselstücke, russische Gürtel, italienische Pfeifen; fehlt nur das österrische Gerasl in dem dienstlichen und außerdienstlichen Leben der geschiedenen Stabensarmee so phantastisch fremd und übertrieben, daß mir trotz aller Vereinnahmung, der künstlerischen Heraushebung gerecht zu werden, die sachliche und stoffliche Beurteilung einfach unmöglich ist.

Was anderes wäre, was heute hier nicht zur Verfügung steht, die Würdigung dieser tollen tragischen Groteske als Didaktika. Es sei darüber lediglich gesagt, daß bei der Lektüre des Büchleins mich nur ein bekümmertes, immerwährendes Schwall überflutete mit dem niederdrückenden Eindruck, daß der Krieg, der allein schon solche Leidenerscheinungen zeitigen konnte, eine furchtbare Mithandlung der feilichen Menschheit ist. Vom körperlichen Millionenbrüdermord kann abgesehen.

Emil Rossmussen. „Unter goldenen Mauern.“ Roman Georg Müller, Verlag, München. Geb. 8 M., geb. 11 M.

„Unter goldenen Mauern“ bildet die Fortsetzung des Romans „Polnische Blut.“ Das Schicksal der Geliebten Eugenia wird fortgesetzt. Der Wid in die raffig-holge, kopfige und traditionelle Atmosphäre des alten polnischen Weils wird in dieser Fortsetzung erweitert und vertieft, das Kulturbild Polens rundet sich zu einem Gemälde von tadender Anschaulichkeit.

Die Arbeitsgemeinschaft. Monatschrift für das gesamte Volkshochschulwesen. Herausgegeben von Dr. Robert von Erdberg, Prof. Dr. V. Hollmann und Dr. Werner Ficht. Jährlich 12 Hefte. Preis des Jahrganges M. 14.—. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig.

Schon durch die Herausgeber und den Kreis der Mitarbeiter verdient diese neue Zeitschrift auf dem Gebiete des Volkshochschulwesens besondere Beachtung. Ihre Ziele sind weit gesteckt. Die Arbeitsgemeinschaft will ein Archiv des Volkshochschulwesens sein. Sie stellt sich in den Dienst aller Beteiligten der Volkshochschule. Das Programm, das sich in dem ersten Artikel entwirft, hat überzogene Tragweite. Höchst bedeutsam ist der zweite Aufsatz von Prof. Dr. V. Hollmann, dem Staatssekretär im preussischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volkshochschulwesen. Der Aufsatz des Prof. Dr. Hollmann, unterer besten Kenners des bairischen Volkshochschulwesens, ist gleichfalls richtunggebend. Erdberg, der bisherige Herausgeber des Volkshochschulwesens, behandelt ein wichtiges Einzelgebiet der Volkshochschule, nämlich die Erziehung zur bildenden Kunst. Ein zusammenfassender Aufsatz über die Vorgänge auf dem Gebiete des Volkshochschulwesens und der einschlägigen Literatur gibt ein Bild über den Stand der in so hohem Maß befindlichen Bewegung. Jedes Heft soll eine derartige Veröffentlichung enthalten, um dadurch dem Archivcharakter der Zeitschrift gerecht zu werden.

Kürschners Jahrbuch 1920. Hermann Giltner, Verlag Berlin W. 9, Preis 4,40 M.

Als überall verlässliches Nachschlagewerk für alle Gebiete des öffentlichen Lebens gibt das Jahrbuch ein scharfes Spiegelbild des Sturmes und Dranges unserer Tage, der Zerstörung und des Aufbaus. Neben das vorbildliche Kalendarium, die astronomischen und politischen Tafeln und die Statistik aller Städte und Staaten treten diesmal als besonders hervorzuheben aus der Fülle der Beiträge große Aufsätze für Verfassung, Organisation, Behörden, Militärrecht, Eisenbahnenwesen des Deutschen Reiches, außerdem ausführliche Daten der Toten des Jahres 1919 und der großen Männer der Zeit. Postkarte, nützliche Adressen und Tabellen ergänzen das Jahrbuch und gestalten es zu einem täglich unentbehrlichen Hilfsmitel.

„Das literarische Echo“. Halbmonatsschrift für Literaturfreunde. Begründet von Dr. Josef Gottlinger, herausgegeben von Dr. Ernst Seifharter, Verlag Eugen Pfeiffer & Co., Berlin.

Das neueste Heft (Nr. 7 vom 1. Januar 1920) enthält folgende Beiträge: Guido G. Bauer: Der Bog zum Mithras. — Gertrud Giffauer: Der Erzähler Hermann Wagner. — Anton Berta: Ich im: Angenraber und Wifor Mlet. — Arthur Zücher: Bücher aus Ausland. — Ferner: Echo der Bühnen, Echo der Zeitungen und Zeitschriften, Echo des Auslandes, kurze Anzeigen, Nachrichten, Der Büchermarkt.

Der Friedensvertrag. Im Verlage von Meiner Gohbina in Berlin SW. 48 erscheint: Die Rechte Privatier im deutschen Friedensvertrage unter besonderer Berücksichtigung der handelsrechtlichen Bestimmungen von Rechtsanwalt Dr. Goldschmidt und Geh. Regierungsrat Dr. Amber. Preis scheckfrei M. 12.—, gebunden M. 15.— und 10% Steuerzuschlag.

Kriedrich Kaumann, Gestalten und Gealter. Lebensgeschichtliche Bilder. Herausgegeben von Theodor Sch. B. Vereinnahmung wifenshaft. Verleger, Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig. Preis geb. 6.— M., geb. 8.— M.

Theater und Musik.

Wiener Theater.

Die Attraktion der Staatstheater nimmt zu, obwohl ihre Darbietungen durchaus nicht außerordentlich sind. Die Oper beherrscht ihr Repertoire ausschließlich mit Werken, neben denen freilich die Frau ohne Schanden unbedeutende Quatrast ausübt, während Richard Strauß als Dirigent auch Weichens „Ridello“ neue Weise einbrachte. Von weiteren Novitäten ist es bis nun noch ziemlich still. Das Operatheater bietet nach der ebenfalls höchst interessanten Neufheit, „Die Sterne“ von Hans Mili, er, die von anderer Seite schon bekannt und auch in Deutschland überall erfolgreiches Saken sind. Einakter: „Kinder der Kunde“. Das ionische Repertoire aber nicht nicht übermäßig interessant aus, und dies trotz des Wiederertritts des Dr. Zechner, der seinen Frieden mit den lieben Kollegen gemacht und dem Variete wieder erteillicherweise den Rücken abgibt, hat.

Das deutsche Volkstheater ruht — nur ana lura — von den Triumpfen aus, den es mit Schönderrers „Kinder-Teatodde“ errungen hat und bereitet neue Daten Abiens „Reer Gmi“ und das kürzlich Stück aus Arthur Schönderrers fruchtbarer Feder vor. Die Kammerbühnen des Deutschen Volkstheaters machten und erfolgreich mit Geora Kaisers neuesten, interessanten Wenn auch ein bißchen manierierten und überhöhten Bühnenwerk „Brand im Dornhais“ bekannt.

Ueber die übrigen Wiener Theater kann ich mich kürzer fassen. Bei Karno gab es eine alidische Revue von Hauptmanns famosem „Wibewels“ mit Danst Niese in der Titelfolle und die Erstausführung einer recht schwächtlichen Komödie „Die himmlische Kugel“ von Klers und Caillabet (Kofestädter Theater), zwei Autoren, denen schon weit wisierere Arbeiten gelungen sind. Die Neue Wiener Bühne verfußt mit einer im aroken und ananen launigen und siloemähen Aufführung von „Einen Nur will er sich machen“. Letzton wieder zu beleben. An der Renaissance-Bühne Garra Waldens feiert Dönnerwaldens achteichste Wiltedrama: „Konia des Lebens“ nun schon seinen zweiten Wiener Sieg. Am Komödienhaus gab es auch

eine Novität. „Der Herr Medizinal-Rat“, die aber so unanbar dumm war, daß ich weder die Namen der Autoren (auch dieses Wackwerk hatte deren zwei) nennen, noch das Gernialte von der spannennten Handlung vertragen will.

Reinade hätte ich Geinrich Mann verassen, der unserer Stadt einen längeren Besuch abstatete, verlangt durch die von einem neoocundieren, sehr fertigen Theater-Verein im Akademie-Theater veranstaltete Erstausführung seines Renaissance-Dramas: „Norenqa“.

Aufführung des alten Spiels von Dr. Robann Kausten durch Kreisbauar Nealanmannschaften. Vor kurzem wurde uns ein eigenartiger Kunstanakus beschieden. Die dramatische Vereinnahmung des Kreisbauar Nealanmannschafts und der Derrrealschule hatte auf einer Aufführung des Spiels von Dr. Rauff eineladen. Schon die Abfassung des Theaterstücks konnte durch ihre Sachkenntnis veratende Entscheidung aufordern lassen, aber selbst wohlwollende Ermahnungen wurden in überatender Weise überboten. Alle Beobachtung vor der künstlerischen Leistung dieser Kreisbauar Kennaler! Das war adiebene moderne Bühnenkunst: alle Kleinheiten der Stilhöhe und die Kichseffekte der nichtlich brauchbaren Bühnenrichtung des Derrrealschule hatten sie ausgemittelt: die Internell, die Scene am Hof an Parma und die nächtliche Strakenzene waren von tiefer Eindringlichkeit. Eritumlich war die entwickelte Sprechtechnik: dieser juendliche Spielleiter verpricht ein ana präzipitabler Kerl zu werden. Schon in allen Reiten haben Kofierschulen und Anzen praktisch der theatralischen Kunst sich beflissen; daß das heute so ana oder Nabuna gekommen ist, muß außerordentlich bedauert werden. Möchten diese tadernen und erfolgreicheren Wiederanfänge, die ein sehr sachlich erdichtenes Publikum begeistert aufgenommen hat, allerorts laifträtige Verfoluna finden.

Maeterlind verboten in — Belgien. Maeterlind hat ein neues dreiaßiges Drama „Der Bürgermeister von Schilmonde“ vollendet, das in Flandern an den Augusttagen des Jahres 1914 spielt. Das schmerzvollendliche ententeurliche Stück ist merkwürdigerweise von der belgischen Zensur verboten worden.

Deidipus im Spordreh. Im Vatise „Cirque d'Hiver“ ist soeben die von Georges de Bouhötter beorgte vollstündige Bearbeitung des „Deidipus“ von Sophokles in einer Aufmachung zur Erstausführung gelangt, die den Genus loci mit zu milige Konzeptionen machte. Direktor Götter, der so gern in den Spuren Reinholds seinen Erfolg finden möchte, hat sich für die Aufführung im Circus zunächst einmal der Wirtung eines großen Augenechts von Wiletten verfußt, die in Spordkreisen sehr bekannt waren und nun als Volk von Athen sehr alau aufdringlich mitmimen, dadurch aber dem fündigen Direktor durchaus das Recht geben, seinen für den Circus bearbeiteten Sophokles auf dem Platz als „Olympisches Spiel“ zu bezeichnen. Bouhötter hat seinen für Volksbeurteilungen bearbeiteten „Deidipus“ in den Rahmen eines mittelalterlichen Mythenraums gestellt, das von Sophokles nur den Stoff herleiht, sich im übrigen aber als ein stiltwidriges Kammerbühnen von Szenen zu erkennen gibt, bei denen die sportlichen Einlagen und die effektvolle Aufmachung über den Mangel an pliblicher Vertiefung und dramatischer Folgerichtigkeit hinwegtäuschen müssen. Dabei herrscht in Sprache und Darstellung ein Anodernismus, der jedes bisher mögliche Maß weit überdretet. Selbste Höbepunkt erreicht dieser Wuhstun in der Schlusszene, wenn der blinde Deidipus von der wrienden Menge aus dem Palast gepuht wird und in elegischer Rede auf die kommende Tragödie des Gellands hinweist, während das Orchester durchaus sinnmoag eine Musik spielt, die aus Motetten — Johann Sebastian Bachs zusammengeflocht ist.

Charakterprogramme. Eine Neuheit im enalischen Musikleben, die in dieser Norm auch unsern Konzertprogrammen ungewohnt ist, fellen die Charakterprogramme“ dar, die der Leiter der Londoner Sinfonie-Konzerte, Albert Coates, durchzuführen will. Das erste dieser Konzerte war ein „Kaut-Abend“, bei dem nur Werke achteilt wurden, die von Goethes Kaut anaeret sind. Etwas Ähnliches wurde schon früher in England veruht in den „Schafpeare-Konzerten“ von Sir Henry Wood, in denen es sich hauptsächlich um Musikwerke handelte, die in den verschiedenen Ländern und Reiten durch Schafpeares Dramen ins Leben arufen worden waren. Der Musikkritiker der „Times“ hebt aus Anlaß des Kaut-Abends hervor, es sei ein Beweis für den „provinzialen“ Charakter der enalischen Musik, daß

kein neinnenswertes Musikstück in England auf ein Kaut-Thema komponiert worden sei. Der einaterefnische Versuch dieser Art sei von einem gewissen S. S. Werton gemacht worden, dessen Name und Schaffen aber längst vergessen sei. Da man also kein enalisches Werk für das Charakterprogramm aufzutreiben konnte, so mußte man sich mit ausländischen Kompositionen beannnen. Das Programm bestand im wesentlichen aus der Kaut-Quartette von Wagner und der Kaut-Sinfonie von Liszt. Darzwischen eineladen war die Arbeit eines modernen französischen Komponisten. „Am Garten“ Manarzetens“ von Nones-Ducasse, die in ziemlich sentimentaler Weise eine Liebeszene zwischen Kaut und Gretchen darstellt. Unbedeutend wurden Werke von Gellies und Polka vorgetragen. Wir fühlen mit Wagner, wir hochachten mit Ducasse und wir denken mit Liszt.“ So urteilt der Kritiker der „Times“ über den verächtlichen Eindruck der Stücke und meint, daß wohl niemand in der Musik tonkt so tief in die Gedankenwelt des Goethischen Werkes einzudringen sei wie Liszt.

Kunst und Wissenschaft.

Personalien. Die Technische Hochschule zu Darmstadt hat dem Mitinhaber der Schriftzuckerei Gebrüder Klingspor, Karl Klingspor in Offenbach a. M., in Würdigung seiner hervorragenden Verdienste um die künstlerische Wanderausstellung, insbesondere um die Entwicklung der modernen Typographie, die Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber verliehen. — Der an der Universität Göttingen neuerrichtete Lehrstuhl für Kunstgeschichte ist dem Prof. an der Wiener Universität, Dr. Max Dvorak, angeboten worden. — Wie wir hören, ist der auerordenl. Prof. und Musikwissenschaftler am Institut für Meereskunde der Universität Berlin, Dr. phil. Alfred Herz, zum ord. Honorarprofessor in der Berliner philologischen Fakultät ernannt worden. — Dem zum ord. Prof. für neuere und mittlere Geschichte an der Universität Göttingen ernannten Professor Dr. Martin Schönbisher in Straßburg ist ein Lehramt für Beitragskunde und öffentliche Meinung erteilt worden.

Palast-Theater

Herrenstr. 11

Die weißen Rosen von Ravensberg!

Ein Film, der auch Kinogegner fesseln muß!

Palast-Theater

Herrenstr. 11

Statt Karten
Otto Aron
Martha Aron, geb. Herbst
 Vermählte
 Mannheim, Beethovenstr. 5. Karlsruhe, Karl-Wilhelmstr. 20.
 Trauung: 30. Dezember 1919
 1 Uhr nachmittags, Hauptsynagoge.

Kragen

-Wäscherei Schorpp

liefert in 8 Tagen
Stärke-Wäsche
 Annahme-Stellen:
 Karlsruhe:
 Ludwig-Wilhelmstr. 5.
 Kaiserstr. 34, 243.
 Gerwigstr. 46.
 Amalienstr. 15.
 Waldstr. 64.
 Wilhelmstr. 32.
 Auguststr. 13.
 Schillerstr. 18.
 Kaiserallee 37.
 Gabelsbergerstr. 1.
 Rheinstr. 18.
 Durlach:
 Hauptstr. 15.

Hausierer
 kauft den Bedarf im
Engros-Haus
S. Rosenthal
 Waldstraße 40c oder
 Kronenstr. 47.

Heirat!
 30 J., aus achtb. Schweizer-Familie, fehr hübsch und prägnant, 30 000 M. bar u. große Anwartschaft, wünscht mit liebes. verma. Fräul. bekannt zu werden an bald. Heirat, evtl. Eingeheirat. Angebote mit Photographie (anonymes wachlos) unter Chiffre N. 15 842 D an Veritas 20 665, Vagano, Schweiz.

Heirat!
 Eine geschickt abgefaßte Heiratsannonce bringt stets Erfolge. 200 Muster wirksamer Texte von einem alten Praktiker enthält mein Buch „Der moderne Weg zur Ehe“. Es zeigt Ihnen auch, ob und wie man auf Annoncen schreiben soll, wie man selbst Angebote abfaßt, führt Ihnen viele zum Glück bewährte vor. Schwindlern und Ausbeutern. Alles Wissenswerte über Verloben und Eheleben. Preis 10 Pf. Sendte noch 10 Pf. 2.00 portofrei bei **Hudoloh's Verlag**, Dresden E. 587.

Statt Karten.
Friedel Ernst
Erich Krah
 Verlobte.
 Pfaffendorf Kreis Coblenz Hermannstr. 27. Karlsruhe in Baden Gottesauerstr. 5.
 Weihnachten 1919.

Ich habe mich in Karlsruhe Kaiserstraße 176 I als
Spezialarzt für Zahn-, Mund- und Kiefer-Erkrankungen
 niedergelassen.
Dr. med. Fritz Spanier
 Arzt und Zahnarzt
 Sprechst. von 9-12 Uhr vorm., 3-6 Uhr nachm.
 Röntgenlaboratorium
 Vorläufige Telefonnummer 2319 (Hodapp).



Herren-Anzugstoffe!
 Große Auswahl in allen Farben und Qualitäten.
Billige Preise
 Kein Laden! Besuch lohnend!
Evertz & Co.
 Hirschstr. 38, 1 Treppe.

Kronleuchter sowie sämtliche Beleuchtungskörper und Kunstgegenstände aus Bronze und Zink werden repariert u. neu hergerichtet.
Dölling & Wanders Nachf.
 Glühlampen-, Vergoldungs- und Versilberungs-Anstalt
 Douglasstraße 26.

JOHANN BOHNER

Dampfziegelei — Kies- und Sandwerke
 Karlsruhe-Daxlanden
 Malvenstraße 2 Telefon 709
 Wiedereröffnung meiner Betriebe:
1. Januar 1920
 Prompte Lieferung
 von Kies-, Sand- und Ziegelwaren.

Herren- und Damenhut-Fabrik Alfred Seidel

Kaiser-Allee 23. — Passage 40.
 Umpressen von Herren-, Damen- und Kinder-Hüten nach neuesten Modellen. — Saubere Ausführung. — Schnelle Bedienung.

Künstlerhaus
 Restaurant Karlsruh. 44
 Heute 4-7 Uhr
5 Uhr-TEE
 mit **Konzert.**

la Zigaretten
 Etüd 65 J., verfertigt (Nachnahme) für Eisenbahn- u. Zigarettenfabrik.
 Vinsgied (Wolfs).

Erfindungen
 Patent-Bureau
 Gehrensamster
 Warenzeichen
 Tel. 405.
H. Haller
 Forzheim

Bettflüssen
 wird sofort besetzt. Jedermann erhält kostenlose Auskunft nach Angabe von Alter und Geschlecht.
 Dr. med. Th. Eisenbach, München
 Schwanthalerstr. 43. A. 25.

Strickwolle
 sowie
Brooks-Nähfäden
 eingetroffen
Geschw. Binfefeld
 Kaiserstr. 38.



Gemälde-Ausstellung
 Karlsruher und Münchner Künstler
 10 bis 4 Uhr.
 Freier Eintritt. Kein Kaufzwang.
M. Bieg & Co., Akademiestr. 16.

Für die Feiertage
 empfehle:
 1918er **Weißweine**
 badische- und rheinhessische
 1918er **Rotweine**
 deutsche und französische
Spirituosen
 Cognac, Rum, Arrak u. Punsche
C.L. Sickinger
 Marienstraße 35 Telefon 5144.

Herrenhüte
 werden gewaschen, gefärbt und modernisiert bei der
 Mittelbadischen Hutfabrik
Schneider & Hanselmann
 Kriegstr. 70 nächst Rippurrerstraße.

Weißer Schmierseife
 auch für
Waschzwecke
 vorzüglich geeignet und daher ein guter Ersatz für die teure Auslandsseife
Verkauf markentfrei!
Lebensbedürfnisverein
 Karlsruhe.

Schreib-Maschinen
 Reparaturen u. Reinigung sämtl. Systeme
 Reelle Bedienung und billige Preise.
Karl Hafner, Karlsruhe in Baden
 Amalienstraße 51. Telefon Nr. 2127.

Silvester-Scherzartikel.
Pakuv, G. m. b. H.
 Kaiserstr. 14a. Teleph. 5755.

Adolf Bender
 Telefon 1751 Gerwigstr. 18 Telefon 1751
 Blecherei u. Installationsgeschäft
 Zierfertigung von Gas- und Wasserleitungen.
 Klotztafeln, sowie Reparaturen aller...

Badisches Landestheater.
 Dienstag, den 30. Dezember 1919.
Die Rabensteinerin
 Anfang 7 Uhr.



Gesangverein Concordia Karlsruhe
 Sonntag, 4. Januar 1920
 mittags 1/2 4 Uhr

im großen Saale der Festhalle
KONZERT
 zur Feier des 44. Stiftungsfestes.

Mitwirkende:
 Frau Else Drenberger aus München (Violine),
 Herr Helmuth Neugebauer vom Landestheater (Tenor), der Männerchor der Concordia.
 Musikalische Leitung:
 Herr Chorleiter Heinrich Lechner.
 Abt. Flügel:
 Frau Lina Sachs-Zittel u.
 Herr Hermann Knierer.

Eintrittskarten für Nichtmitglieder sind in beschränkter Anzahl zu 3.—, 2.—, und 1.50 Mk., ausschließlich Steuer und Programm in den Musikalienhandlungen Fr. Doert, Kaiserstraße 159 (Eingang Ritterstraße), Fritz Müller, Kaiser-Passage 2 (Eingang Kaiserstraße), sowie bei Otto Mayer, Drogerie, Wilhelmstraße 29 (Ecke Schützenstraße), Ludwig Zechel, Buchbinderei, Karlstraße 62 u. vor Konzertbeginn an der Festhallexkasse zu haben.

Nach Beendigung des Konzerts
Ehrung von Mitgliedern und Ball.
 Ballmusik
 unter persönl. Leitung v. Herrn Obermusikmeister Bernhagen.

An Ball können nur durch Mitglieder eingeführte Gäste teilnehmen, welche eine auf den Namen ausgestellte Ballkarte im Besitz haben. (Sichere Rundschreiben an die Vereinsmitglieder.) Konzertbesucher, welche die Garderobe nicht benutzen, werden gebeten, nach Schluß des Konzerts den Ausgang nicht durch den Garderobe-Anbau zu nehmen.
Saallöffnung 1/2 3 Uhr.
Die Vorstandschaft.

Karlsruher Schwimm-Verein
 (eingetr. Verein).
 Neujahrstag, 1. Januar 1920
 nachm. 1/2 4 Uhr
 in der „Festhalle“ Durlach
Weihnachtsfeier.
 Wir bitten unsere Mitglieder um zahlreichen Besuch. Einführungsrecht in beschränktem Maße gestattet.

Zu Silvester

empfehle
zur Glühweinbereitung
 Ingelheimer Rotwein . . . Fl. 10.75
 Dürkheimer „ . . . „ 11.—
 Roter Ungarwein . . . „ 11.50
 Ferner
 Fst. Jamaica-Rum, Verschnitt, 1/1 u. 1/2 Fl.
 Fst. Punsch-Extrakt.
 Cognac, echter Weinbrand.
 Feiner alter Malaga . . . 1/1 Fl. 23.—
 1/2 Fl. 12.50

Ff. Gebäck.
 Frische Marinaden.
 Div. Räucherfische billigst.
 Fst. Oelsardinen in div. Preislagen.

Mathias Zeis
 Marienstraße 9. Telefon 5092